



Ein Neubau entsteht auf dem Gelände der Anhaltischen Diakonissenanstalt. Es ist ein Erweiterungsbau für das Anhalt-Hospiz.

FOTO: SEBASTIAN

Ein Ort zum Abschiednehmen

ANHALT-HOSPIZ Der Richtkranz schwebt über dem Erweiterungsbau für das künftige Dessauer Zentrum für Palliativmedizin und Hospizversorgung.

VON THOMAS STEINBERG

GESCHICHTE

Menschen bis zuletzt begleiten

Über die erstaunliche Entwicklung der Medizin seit dem 19. Jahrhundert ging allmählich ein Gedanke verloren: dass es nicht nur Aufgabe von Ärzten ist, Kranke zu kurieren, sondern es ebenso zu ihren Aufgaben gehört, dort, wo keine Heilungsaussichten bestehen, Leiden zu lindern und Menschen beim Sterben zu begleiten.

Den einst selbstverständlichen

DESSAU/MZ - Das Oberlicht schlängelt sich in leichten Wellen durch das ganze Gebäude, sich über dem Empfangsraum weitend. „Damit“, sagt Olav Hörl vom Leipziger Architekturbüro Weis & Volkmann, „wird die Lebensader symbolisiert.“ Die Lebensader durchzieht ein Haus, das ab Sommer kommenden Jahres Menschen in ihren letzten Tagen aufnehmen und ihnen ein Sterben in Würde ermöglichen soll. Gestern wurde Richtfest gefeiert für den Neubau am Anhalt-Hospiz. Der künftige Name - Zentrum für Palliativ- und Hospizversorgung sowie außerklinische Beatmungs- und Intensivpflege Dessau-Roßlau - mag sperrig sein, gleichwohl steht er für etwas, das es in Sachsen-Anhalt bislang gar nicht, in Deutschland nur „ein, zwei Mal“ gibt, sagt der Mediziner Günther Scheithauer, der ärztliche Leiter des Anhalt-Hospizes.

Vor fünf Jahren eröffnete das Hospiz in unmittelbarer Nachbarschaft des Diakonissenkrankenhauses. Acht Plätze beherbergte der Rundbau, acht Plätze, die ständig ausgebucht sind. Nicht von Patienten wird hier gesprochen, sondern von Gästen. Alle von ihnen sind unheilbar krank, es gilt, ihre Leiden zu mildern und sich um die Angehörigen zu kümmern, denen „fünfzig Prozent unserer Arbeit gilt“, wie Anja Schneider, die Geschäftsführerin des Hospizes weiß. Vor drei Jahren begann das Hos-

piz sein Angebot auszubauen. Seither geht es in die Familien, unterstützt bei der Pflege von Schwerstkranken. Schneider: „Es geht darum, Netzwerke zu knüpfen.“ Und auch zu erkennen, wann die Angehörigen überfordert sind und ihnen Alternativen anzubieten.

Eine neue wird sich mit der Eröffnung des Erweiterungsbaus aufbauen. Denn neben den stationären Plätzen wird es dann dort eine palliative Tagesbetreuung geben, mit der ein, zwei Tage pro Woche die Angehörigen entlastet werden können. „Wir haben nach acht Stunden unsere Arbeit beendet“, erklärt Anja Schneider, „die Angehörigen sind jeden Tag 24 Stunden

„50 Prozent unserer Arbeit gilt den Angehörigen.“

Anja Schneider
Anhalt-Hospiz

Gedanken in die moderne Medizin eingebracht zu haben, ist ein wesentliches Verdienst der englischen Ärztin Ciceley Saunders und der schweizerisch-amerikanischen Psychotherapeutin Elisabeth Kübler-Ross. In Deutschland dauerte es noch bis 1986, bevor das erste stationäre Hospiz eröffnet werden konnte. Heute gibt es hierzulande mehr als 180 solcher Einrichtungen.

TST

gefordert.“ Scheithauer spricht vom „Familien auffangen“. Eine weitere Neuerung: erstmalig wird das Hospiz zwei Zimmer speziell für Kinder und Jugendliche anbieten - die Gewissheit, binnen einiger Tage, Wochen oder Monate sterben zu müssen ist, wenn auch kaum darüber gesprochen wird, keine exklusive Angelegenheit des Alters.

Weitere Betten sind für Patienten reserviert, die einer außerklinischen beatmungs- und intensivpflege bedürfen, das Diakonissenkrankenhaus selbst wird seine Palliativstation ebenfalls in den Neubau verlegen. Der Vorteil: Das Personal und das Wissen um

die speziellen Erfordernisse von Kranken, bei denen die Linderung der Leiden im Vordergrund steht, ist an einem Ort versammelt.

Zwei Jahre beanspruchten die Vorüberlegungen und Planungen für die bauliche und konzeptionelle Erweiterung des Anhalt-Hospizes, das sich längst in der Region einen Namen gemacht habe, wie OB Klemens Koschig in seiner Ansprache meinte. Im Juni begannen die Bauarbeiten, die von der Bau- und Haustechnik Bad Dübren übernommen wurden. 2,5 Millionen werden am Ende investiert sein, um ein Gebäude entstehen zu lassen, das nach den Vorstellungen seines Architekten Hörl möglichst wenig an ein Krankenhaus erinnern soll und dessen Zimmergestaltung sich an der von Wohnräumen orientieren. Abgesehen von den Büros sind alle Räume ebenerdig angeordnet.

Eine Aufgabe für die Planer: einerseits das Haus so offen wie möglich für Besucher zu halten, andererseits dessen Bewohnern ein Maximum an Privatheit und Rückzugsmöglichkeiten zu gewähren - und das, ohne dabei die Erfordernisse der medizinischen und pflegerischen Betreuung zu vernachlässigen. Die wohl aber größte Herausforderung für die Architekten vermaß Hörl zu erwähnen: ein Haus zu bauen, von dem alle wissen, dass viele, die seine Tür passieren, es nicht mehr lebend verlassen werden. Und dieses Haus so zu bauen, dass es nicht wie ein Sterbehäus wirkt.